

Homilie zu Dan 7, 13-14; Offb 1, 5-8; Joh 18, 33b-37  
 34. Sonntag im Jahr - Christkönigssonntag (Lesejahr B)  
 20.11.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Das ist das Christkönigsfest. König, Christus König, ein Königtum, aber nicht von dieser Welt: so im Evangelium; in der Lesung derselbe Gedanke: Jesus Christus - und nun wird dazugesagt: der Erstgeborene von den Toten, Herrscher über alle Könige der Erde und gar, daß er uns Anteil gegeben hat an der Würde des Königtums.

Wie an jedem Sonn- und Festtag, so ist auch heute eine dritte Lesung vorgesehen und zwar aus dem Propheten Daniel: "Ich schaute in den Gesichtern der Nacht. Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie eines Menschen Sohn, der gelangte hin zu dem Hochbetagten und wurde vor ihm geführt. Ihm wurde Gewalt gegeben, Kostbarkeit, das Königtum. Alle Völker werden sich ihm ergeben. Sein Königtum ist ein ewiges Königtum, das niemals untergeht."

Wir sind die Gemeinde, die das Fest Christkönig feiern möchte. Was denn ist es, was wir da feiern? Benützen wir diesen letzten Text als wie einen Schlüssel. "Ich schaute eine Schauung der Nacht." Das ist ein Bild. Es ist Nacht, es ist Finsternis, nicht da draußen nur, auch drinnen: das macht Angst, das bereitet Not. Und inmitten dieser Not des Lebens, der Not des Tods, der Nacht, der Finsternis, mitten in den zerbrochenen Hoffnungen des Lebens - eine Schau. Wo dieses Wort verwendet wird, da schaut der Mensch die Treue Gottes. Und sein Schauen ist V e r t r a u e n . Laßt in dem Gedanken uns vereinen: Nacht, Finsternis in uns, Not, Angst, Sterbensnot - schauen die Treue Gottes in einer Bewegung des Vertrauens. Das ist der erste Gedanke, das ist das Tor, durch das wir eintreten in dies Geheimnis "Christkönig".

Der zweite Gedanke: "Da kam einer wie eines Menschen Sohn mit den Wolken des Himmels." Man muß es konkret ernst nehmen: "Wolke des Himmels" heißt in der Schrift "Regen". Der Regen, das Wasser, das Feuchten der Erde heißt Sprießen und Wachstum, Blühen und Reifen der Frucht, heißt gedeckter Tisch, heißt Essen und Trinken, heißt nicht Sterben, sondern Leben. Wolken des Himmels: Er kommt nicht auf den Wolken des Himmels, sondern m i t d e n W o l k e n d e s H i m m e l s , a l s w i e e i n V e r b ü n d e t e r ! Wolke heißt regnen, feuchten der Erde, sprießen, wachsen, blühen, fruchten, gedeckter Tisch, essen, trinken, fröhlich werden, frei von der Sorge sein, das Leben haben, nicht sterben! Hätten wir die Zeit, wir würden es als Thema der Jahrtausende menschlichen Lebens und Strebens begreifen dürfen an unzähligen Beispielen. Nun ist also gesagt: Inmitten von Finsternis, Not des Sterbens gilt Gottes Treue, gilt das Trauen auf ihn, und dies dürfen wir erfahren: Er hat uns Einen bestellt, herein in unsere Not, daß er sich unser annehme, daß er uns den Tisch decke, uns fröhlich mache, frei von der Angst, Not und Sorge mache, daß wir das Leben hätten.

Nächster Schritt: nicht jenes Leben, das dann doch stirbt, vielmehr das ewige Leben, Speise also gegen den Tod, Heilmittel gegen den Tod, gegen die Angst, gegen die Not, gegen die Sorge, gegen das Sterben. Unser Trauensschrei zum getreuen Gott schreit: T a u e t H i m m e l d e n , regnet den herab, daß er zukomme zu

den Früchten der Erde auf den gedeckten Tisch, daß wir teilbekommen an ihm.

Dann das Geheimnis seiner Lebenskraft: Er läuft einen Lebensweg, und der geht ständig und ständig zu Gott im Urvertrauen auf Gott, in die Treue Gottes. Und in diesen Weg hinein zieht er alle, die er sich aufgeladen hat: Das sind wir, die wir in Todesnot, in Sterbensnot sind, in Lebensnot sind, daß wir mit ganzem Vertrauen an ihn uns können anhängen, ihm uns können anlagern, ihm uns können anvertrauen, daß er uns behalte, erhalte, behalte bis in den Tod, daß, wenn wir mit ihm gestorben sind, wir mit ihm das Leben haben. Das steckt in dem kleinen Wörtchen.

Er geht also ständig den Laufweg zu Gott, dem Hochbetagten. Dann wird er, wenn wir wörtlich übersetzen, mit ihm in eins gesetzt, in eins getan, sein Repräsentant. Und als solchem, heißt es nun, wird ihm Gewalt gegeben. Welche Gewalt? Die Gewalt gegen all das, was uns Not macht, die Gewalt, die Überlegenheit gegen all das, was uns Not macht, Sterbensnot.

Und dann: "Kostbarkeit". Wo das Wort steht, ist immer von etwas die Rede, das durch die Katastrophe hindurch gerettet ist. Alles, was durch die Katastrophe hindurch gerettet ist, das ist das Kostbare. Wenn wir dieses Wort seinem Sinn nach nehmen dürfen, heißt es: Er ist durch die Katastrophe hindurch gerettet, und das macht ihn kostbar in den Augen des Herrn. "Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seines Heiligen, der Tod seiner Heiligen." Kostbar ist der Tod worden, Sein Tod. Was wir in unserm Tode fühlen - nicht dem, was wir spüren, das letzte Urteil lassen, sondern dem: unser Tod noch kostbar, unser Sterben noch kostbar, wir in Not, Angst, Sterben, Tod noch kostbar, Gerettete, Durchgekommene - daß, wenn wir mit ihm gestorben sind, wir mit ihm das Leben haben!

Wer das erfahren hat, so heißt es dann, hat teil an seinem Königtum - zweite Lesung - hat teil an seinem Königtum, hat teil an seiner Gewalt, Stärke, Kraft, Überlegenheit. Und das kann nicht vergehen, das hat ja den Tod hinter sich, das ist ewig. "Und seines Reiches wird kein Ende sein." Sein Königtum ist ein ewiges Königtum, und wir haben teil an diesem Königtum.

Bilder, Bilder und nochmals Bilder. Aber warum wollten, sollten wir uns nicht mühen um das Verständnis dieser Bilder! Dann kommt ein ganz feines Rinnsal am Ende zu Gesicht, das geht so los, daß wir unseres Lebens Not sehen wie einen riesengroßen Eisgletscher, alles erfrierend, alles erdrückend, alles erstickend, nichts leben lassend. Und dann die Schmelzwasser: Sie rinnen hin zu dem, der die Eisbrocken schmilzt, zu Gott, dem uns von Gott Bestellten, dem König, daß am Ende wir teilhaben am Erquickenden, was ein klares Wasser ist, und es noch geben können, das erquickende, das klare Wasser. Die Sache selbst: Freude haben an der Treue Gottes, im Trauen auf ihn Vertrauen bereitend, ermöglichend all denen, die uns aufgetragen sind.

Christkönigsfest. Wer hat die Herrschaft, wer hat das Königtum: die Mächte, die bösen, drückenden Mächte - oder Er? Wem sollen wir gehören: den bösen Mächten, die uns verschlingen, die Hoffnung und Leben ersticken - oder Ihm, der uns aufatmen läßt in einer Hoffnung, die ewig ist?